

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1908)
Heft: 19-20

Artikel: Lesefrüchte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine gute Friedensbürgschaft.

Die Adresse, welche von den Delegierten Englands Ende September in Berlin an die Arbeiter Deutschlands übergeben wurde, hat folgenden Wortlaut:

B r ü d e r !

Früher wurden Kriege gewöhnlich durch die dynastischen Streitigkeiten von Monarchen, die Intrigen und Zänkereien von Staatsmännern, religiösen Hader und Verfolgungen oder Rassenvorurteile verursacht. Einige dieser Ursachen gibt es freilich noch immer als mächtige Quellen des Unheils, aber heute übt der Teil der Presse die unheilvollste Wirkung aus, welchen prinzipienlose Kapitalisten besitzen und beherrschen, und die häufigen Versuche dieser Blätter, zwischen eurem und unserem Lande Zwietracht heraufzubeschwören, schmerzen uns; aber wir versichern euch, dass zu diesen unheilvollen Versuchen weder der Anstoss von den Arbeitern Britanniens gegeben worden ist noch dass sie sie gutheissen. Viele Jahre wirkte man erfolgreich in dieser unheilvollen Weise, Zwiespalt zwischen den Arbeitern Frankreichs und uns säend, indem man die Leute in beiden Ländern lehrte, einander zu hassen und ihre Mittel durch Wettfeier in Militarismus und Rüstungen zu vergeuden, deren fast unberechenbare Kosten das britische und das französische Volk zu tragen hatten. Nicht nur diese vergeudeten Millionen wurden von den Arbeitern erpresst, sondern durch Generationen hindurch bekämpften und töteten sich die Leute beider Länder wie Wilde, und die einzigen Personen, die aus dem Blutbade Nutzen zogen, waren die Wucherer und die Klassen, die selbstsüchtige Zwecke verfolgten. Die grosse Masse bezahlte und kämpfte; die besitzende Klasse heimste die Frucht ihrer unsinnigen Torheit ein. Schliesslich jedoch, nach langen Jahren unermüdlicher Anstrengung, ist durch einen Schiedsgerichtsvertrag der Friede gesichert.

Dieser Vertrag ist ein Triumph für die Arbeiter Britanniens und Frankreichs, denn sie waren es, die, trotz Schmach und Hohn, vor 37 Jahren den Weg bahnten und schliesslich erreichten, dass er angenommen wurde. Dem Vertrage folgte schnell eine von der britischen und von der französischen Regierung einberufene Konferenz, die leicht Mittel und Wege fand, alle wichtigen Streitigkeiten zwischen unserem Vaterlande und Frankreich aus der Welt zu schaffen. Der Bericht dieser Konferenz wurde vom französischen und vom britischen Parlament ratifiziert, mit dem Resultate, dass die in beiden Ländern gehegte Furcht vor einer Invasion nicht mehr existiert, zum Nachteil der Börsenspieler und der Verbreiter blinden Lärms, jedoch zum Vorteil der Arbeiterklasse im allgemeinen. Was kann die Arbeiter Deutschlands und Britanniens hindern zu tun, was Frankreich und Britanniens getan haben?

Zwischen euch und uns gibt es weder Streitigkeiten noch Ursache zu Streitigkeiten miteinander. Es ist nicht allein unser Wunsch, sondern es liegt auch in unserem Interesse, dass zwischen uns ungetrübte Eintracht herrsche, und doch erfindet und verbreitet eine Reihe von Zeitungen in beiden Ländern wissenschaftlich boshafte Darstellungen mit Bezug auf das Uebelwollen der Deutschen uns gegenüber und unser Uebelwollen euch gegenüber. Solche Gefühle mögen vielleicht kriegslustige Journalisten und andere selbstsüchtige Personen hegen, aber die Arbeiter, die euch, den Arbeitern Deutschlands, die Hand der Freundschaft entgegenstrecken, teilen sie nicht.

Freudig erregt über den Fortschritt, den man mit dem Prinzip des Schiedsgerichtsverfahrens gemacht

hat, dessen Durchführung einen Ausweg bei der Beilegung von Streitigkeiten bedeutet, wünschen diejenigen, die mit dieser brüderlichen Botschaft euch nahen und alle, die unter dieses Schriftstück ihren Namen gesetzt haben, aufrichtig, dieselben freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Britanniens zu schaffen, die jetzt zwischen unserem Vaterlande und Frankreich herrschen. In diesem Geiste und mit dieser Hoffnung kommen wir zu euch. Wenn auch bei vielen von uns die politischen, sozialen und religiösen Ansichten auseinandergehen, sind wir einig in dem Glauben, dass der Friede nicht nur der Lebensodem ist, sondern die erste und unerlässliche Bedingung des Fortschritts. Stark in diesem Glauben wollen wir noch ein Glied an die Kette menschlicher Brüderlichkeit schmieden und die Kette, welche das deutsche mit dem britischen Volk verbindet, so stark machen, dass die vereinigten Mächte der Zwietracht nicht imstande sind, sie zu zerren.

Jedoch ist all unser Hoffen und Trachten, so wichtig es auch sein mag, von geringer Bedeutung im Vergleich mit der mächtigen Aufgabe, die drückende, von Militarismus und durch kostspielige Rüstungen auferlegte Bürde zu erleichtern.

Wir glauben, dass mit geringen Ausnahmen Monarchen und Staatsmänner wirklich darnach streben, den Krieg zu vermeiden, obschon manche derselben sonderbare Ansichten über die besten Mittel und Wege zur Erhaltung des Friedens haben; aber, was auch immer die Ansicht der Herrscher sein möge, die Erzeuger des Wohlstandes haben alle Ursache, Streitigkeiten beizulegen, ohne einander zu bekämpfen. Sie sind nicht schuld an den Zwistigkeiten der Nationen, aber sie haben die Kriegskosten zu bezahlen und ihr Blut zu vergießen.

Wir haben nicht den Auftrag, für die Arbeiter Frankreichs zu sprechen, doch, wie wir sie kennen, dürfen wir wohl dem Glauben Ausdruck geben, dass sie freudig die mit uns geschlossene Verbrüderung auf euch ausdehnen würden, und wenn sich die Arbeiter Britanniens, Frankreichs und Deutschlands zusammenschliessen in dem Verlangen, dass an Stelle des Krieges das Schiedsgerichtsverfahren treten soll, dann wird der verderbliche Einfluss der Ausbeuter und der Verbreiter blinden Lärms und ihrer Organe geschwächt, läuft der Friede Europas weniger Gefahr, gebrochen zu werden, und aus den Taschen der Arbeiter zöge man nicht mehr Millionen, um sie an Rüstungen zu verschwenden.

—o—

Lesefrüchte.

Ich möchte den Bildungswert der naturwissenschaftlichen Forschung nicht übertreiben, aber die grossen Probleme der Schöpfung verketten die ganze Menschheit miteinander, und es kann noch dahinkommen, dass, wenn die Diplomatie versagt — und sie ist oft dem Versagen bedenklich nahe — den Männern der Wissenschaft und der Gelehrsamkeit die Aufgabe zufallen wird, den Frieden der Welt zu erhalten.

Prof. Schuster, Physiker.

Internationale Kongresse für alle möglichen Gebiete der Naturwissenschaften sind heute an der Tagesordnung. Sie werden abwechselnd in den Hauptstädten Europas abgehalten und üben einen grossen Einfluss aus, indem sie die Menschen befähigen, die Lebensbedingungen in andern Ländern als den ihrigen zu verstehen und zu würdigen, und alles dies muss dem Frieden förderlich sein.

Ausser solchen Kongressen gibt es aber noch viele andere Richtungen, in denen der Einfluss der Naturwissenschaften gesteigert werden kann; so z. B. können Reisestipendien an den verschiedensten Universitäten in der ganzen Welt ausgesetzt werden, durch welche es den ältern Studenten ermöglicht würde, ein Jahr oder zwei zur Fortsetzung ihrer Studien und Forschungen an den Universitäten anderer Länder zu bringen. Dieser Austausch von tüchtigen jungen Leuten, die berufen sind, in ihren verschiedenen Ländern die Führer sowohl auf dem Gebiete des Geisteslebens wie auf dem der Tat zu werden, ist sicherlich eine der stärksten Ketten, die geschmiedet werden können, um die Völker aneinanderzufesseln, und er gibt einen Grund zu den schönsten Hoffnungen auf den weiten Fortschritt der Zivilisation.

Prof. *Henry Roscoe*, Chemiker, London.

Politik muss in Zukunft bedeuten: ein zielbewusstes Mitarbeiten an der höhern Organisation der Menschheit, wo jeder Staat durch den Rechtsschutz behütet wird, den alle besitzen; wo die durch den Friedenszustand befreiten Kräfte jedes Staates den übrigen zugute kämen: der Staat der Staaten, wo niemand mit Gewalt das Recht zu verfechten braucht, dessen Schützer alle gemeinsam sind; wo keiner — um Maeterlincks treffenden Ausdruck zu gebrauchen — auf seine wahrhaft menschliche Macht verzichten muss, um die blindeste der Naturkräfte seine Vernunft ergänzen und seine Gerechtigkeit bestimmen zu lassen.

Gewiss werden auch in dieser Staatenbildung Streitigkeiten entstehen. Aber diese werden mit der Vernunft gegen die Vernunft ausgetragen werden, nicht mit Kanonen gegen Kanonen: mit Willen gegen Willen; nicht mit Panzerschiffen gegen Panzerschiffe: mit Gefühl gegen Gefühl; nicht mit Mine gegen Mine — ganz so wie die Kämpfe in jedem besonderen Gemeinwesen jetzt ausgetragen werden.

In den Vereinigten Staaten Europas — und schliesslich der ganzen Welt — werden die Lebensbedingungen sicherer, die Lebensintensität höher, die Vermehrung der Kulturwerte rascher, die Ausbeute reicher sein — so wie jeder aus Provinzen zusammengesetzte Staat und jeder aus Kleinstaaten zusammengeschlossene Staatenverband schon heute zeigt.

Der Russe Novicov, der eine vortreffliche Arbeit über den Frieden geschrieben hat (*La justice et l'expansion de la vie*, 1905), vergleicht das Sonnensystem mit seinen rhythmischen Bewegungen mit dem anarchischen Zustand der Menschheit. Er zeigt, dass der Wille der Menschheit zur höchstmöglichen Lebensintensität mit Notwendigkeit die Assoziation an Stelle der Anarchie setzen und zu jener Rechtsgesellschaft führen muss, von der der Friedensfreund in der vollkommenen Gewissheit träumt, dass dieser Traum die Vernunft — mit andern Worten, die Zukunft — für sich hat, dass die Menschheit schliesslich ein Sonnensystem werden wird, wo jeder Himmelskörper eine in sich geschlossene Einheit ist, aber alle sich einträchtig nach einer grossen, allen gemeinsamen Ordnung bewegen.

Und so wird der Engelgruss von Frieden auf Erden sich mit derselben Notwendigkeit verwirklichen, mit der die Nebelflecke sich einst zu Sonnen verdichten; und die Völker werden in ihrem Zusammenleben miteinander ebenso sicher von einem guten Willen geleitet werden, als die Sterne sich jetzt gemäss der Harmonie der Sphären bewegen, wo ein jeder seine, den andern nicht störende Bahn verfolgt.

Ellen Key, Stockholm.
Dr. L. R.

Verschiedenes.

Zur Krise im Balkan liesse sich in den Spalten unseres Blattes mancherlei sagen. Wir müssen uns heute darauf beschränken, die Hoffnung auszusprechen, dass es dem ernstlichen Willen der europäischen Grossmächte gelingen möchte, das unheimlich flackernde Feuer im Keime zu ersticken. Erfreulich und als ein Symptom der grossartigen Wandlung, die sich im Sinne des Pazifismus bereits vollzogen hat, sind die gewaltigen Anstrengungen, die zur unblutigen Schlichtung der Angelegenheit gemacht werden. Anderseits ist nicht zu verkennen, dass ein solcher Anlass heute noch zu einem grossen, unendlich verderblichen Konflikte auswachsen könnte, der imstande wäre, unsere und noch viele andere kulturelle Bestrebungen für lange Zeiträume in der Entwicklung zurückzuhalten.

Ein Lufttorpedo. Der schwedische Oberstleutnant der Artillerie, Unge, ein früherer Assistent Alfred Nobels, behauptet, ein Lufttorpedo erfunden zu haben, mit dem man eine Festung oder auch das grösste schwimmende Schlachtschiff zerstören könne. Seine Flugbahn ist etwa dieselbe wie bei einer Haubitze, und es wird durch eine Turbine mit bemerkenswerter Genauigkeit gelenkt. Nach englischen Blättern hat sich auch das englische Kriegsministerium mit der Erfindung beschäftigt, ohne ihr jedoch näher zu treten. Das Lufttorpedo, das nur mit mässiger Geschwindigkeit an sein Ziel gelangen kann und vielleicht deshalb für militärische Zwecke nicht von allzu grossem Werte ist, soll auch für die Lebensrettung auf See gute Dienste leisten können und wird daraufhin vom englischen Handelsamt in den nächsten Tagen offiziell geprüft.

Eine Friedensrede des englischen Handelsministers. Der englische Handelsminister Lord Winston Churchill stellte bei einer Bergarbeiterkundgebung in Swansea die Meinung, ein Kampf zwischen England und Deutschland sei nicht zu vermeiden, als unsinnig hin. Die Interessen der beiden Völker kollidieren nirgends. Die Deutschen seien die besten Kunden der Engländer; ein Krieg mit ihnen würde dem englischen Handel den schwersten Schaden bringen. Ein Kampf von einem einzigen Monat müsste mehr Werte zerstören, als die Friedensarbeit von fünf Jahren schaffen könnte. Auch um die Kolonien könne nicht gekämpft werden. Der mögliche Kampfpreis sei den Kampf nicht wert. Alle Hetzereien nach dieser Richtung hin seien unsinnig, nur ein verschwindender Bruchteil beider Völker stehe hinter den gewissenlosen Hetzern.

Dr. L. R.

Die Handgranate. Trotz aller guten Erziehung und Ermahnung, den Nächsten zu lieben und ihn als Bruder zu betrachten, steckt doch eine grosse Bestie im Menschen; denn wie könnten wir uns sonst erklären, was ein gebildeter Mensch, ein hoher Militär im Jahre des Heils 1908 über die Handhabung der Granate schreibt: „Schleudere deine Handgranate mitten in den dichtesten Knäuel deiner Feinde! Nichts kommt ihr gleich, nichts kann so fürchterliche Wunden reissen, so zerreißen, so verstümmeln wie sie. Abgerissene Köpfe und Gliedmassen, Fleischfetzen fliegen umher, und das warme Menschenblut spritzt dir ins Angesicht.“ Eine schöne Aussicht in der Tat für die nächsten Schlachten, wenn die durch die Russen im letzten Kriege mit Japan wieder populär gewordene Handgranate allgemeine Verwendung im Kampfe fände.

Dr. L. R.

Reelle Apotheken und Geschäfte verabreichen nur echte Grolich'sche Heublumenseife. Preis 65 Cts.